

ZUR SCHLACHTORDNUNG DER MANIPULARE

Eine ausführliche Beschreibung des regulären Verfahrens beim Aufmarsch in den Rahmen¹ und die Gefechtslinie gibt es nicht; doch dürfte es gelingen, ein der Wirklichkeit nahe kommendes Bild davon zu entwerfen, sofern man die zerstreuten Nachrichten zusammenstellt und auf Grund sachlicher Prüfung ergänzt.

In der Frühe des Morgens, bisweilen schon vor Sonnenaufgang² waren unter dem Vorantritt der Extraordinarier die Reiter und Leichtbewaffneten (velites) in das bereits erkundete³ Gelände, auf welchem der Kampf stattfinden musste⁴, eingerückt. Hier teilte sich, während das Korps der Ausserordentlichen an geeigneter Stelle Halt machte, die Reiterei und nahm dem feindlichen Lager gegenüber, die Römer rechts, die Bundesgenossen links, derart Stellung, dass der Zwischenraum nach ungefährer Schätzung der Front des zur Verfügung stehenden schweren Fussvolks entsprach.

Sodann gingen vom rechten Flügel, manipelweise gestaffelt, die Veliten vor und bildeten, der Reihe nach anschliessend, in

¹ S. meine Abhandlung „Der Quincunx im römischen Heere“ etc. im Philologus, Jahrg. 1909, p. 260 ff.

² Pol. XI 22 und öfters.

³ Bisweilen ritten die Feldherren selbst zur Erkundung in das Gelände. S. die Stellen bei Fröhlich „Beiträge zur Gesch. der Kriegführung und Kriegskunst der Römer“ p. 42 A. 5. Im allgemeinen aber war die Rekognoszierung Aufgabe der Reiterei (Liv. X 34; XXVII 42; XXXIV 6; XXXV 4; XXXVII 34; XXXVIII 20; XL 30; XXII 15, 42, 43) und der Extraordinarier. S. Fröhlich „Die Gardetruppen der röm. Republik“ p. 20 ff.

⁴ S. m. Schrift „Die Marschordnung des röm. Heeres zur Zeit der Manipularstellung“. Danzig 1907 p. 41.

einem flach ausspringenden Bogen Chaine. Da sie im konsularischen Heere regulär einen Bestand von 4800 Köpfen bildeten, so kann es an Leuten dazu nicht gefehlt haben. Selbst angenommen, dass der jüngste Jahrgang nebst den Fusskranken und Trossknechten¹ als Besatzung im Lager zurückblieb², so reichte der 3200 Mann starke Rest immer noch bequem aus, um die auf der Kurve gemessene, je nachdem die Aufstellung des schweren Fussvolks vier- oder sechsgliedrig war, 1600 oder 2400 Schritt lange Linie bei einem Durchschnittsabstande von 2 Schritt³ doppelt zu besetzen. Hier mag das zweite Glied, 'ne interluceret acies', tatsächlich auf der Lücke gestanden und die vor ihm mit den Feinden scharmützierenden Genossen unterstützt haben⁴; denn ihre Hauptwaffe bildeten kurze und leichte Wurfspiesse, deren jeder Mann 5 bis 7 bei sich führte⁵, und welche zwischen die Vorderleute hindurch oder auch über sie hinweg zu schleudern, wohl möglich gewesen wäre.

So bildeten die Veliten, mochte der Feind sie angreifen oder nicht, mit der Reiterei gewissermassen einen äusseren Rahmen, die schützende Hülle, in welche als Kern sich demnächst das schwere Fussvolk schob. Daher sagte man nicht *aciem construere*, sondern *aciem instruere*, was nicht einfach bauen, sondern hineinbauen bedeutet. In derselben Wortverbindung kommt,

¹ An der Trebia nahmen nach Polybius III 72 ungefähr 6000 Veliten am Kampfe teil. Da vier Legionen mit normal 9600 vorhanden waren, so veranschaulicht jener Bestand, wofern man mit etlichen Hundert die bisherigen Verluste in Abzug bringt, das von uns angenommene Verhältnis. Der annähernd 3000 Köpfe starke Rest war als Besatzung im Lager geblieben, und er musste, da verstärkt durch die Fusskranken und Trossknechte, hiezu vollkommen genügen. Dass die Römer den vierten Teil ihres Heeres zurückgelassen haben, wie Liers p. 160 aus Livius XXXX 31: 'castra ubi quinque milium armorum non amplius militum erat praesidium' folgert, ist unwahrscheinlich. Bei Cannae waren es nur 10,000 Mann bei einem Effektivbestande von 80,000, also nur etwa halb so viel.

² Josephus berichtet, dass beständige Uebungen auch den Tross befähigt hätten, am Tage der Schlacht sich am Kampfe zu beteiligen.

³ Schmidt „Ueber die Organisation und Gefechtsweise des leichten römischen Fussvolks“, Programm Bunzlau 1873, p. 18 nimmt den Abstand der Veliten im Gefecht mit 3 Fuss viel zu gering an.

⁴ Vgl. m. Abhandlung „Der Quincunx“ etc. aaO. p. 267 ff.

⁵ S. die Stellen bei Marquardt „Römische Staatsverwaltung“ II p. 332 A. 7; vgl. Pol. IV 22.

wenn freilich auch seltener instituere vor, niemals jedoch constituere.

Diese Auffassung gibt uns zugleich über Zweck und Bedeutung des Gefechts der Veliten erwünschten Aufschluss. In den Gang des statarischen Kampfes einzugreifen oder gar die Entscheidung herbeizuführen, waren sie ausserstande¹; dagegen konnten sie den Feind beobachten und im Falle des Angriffs aufhalten, bis das schwere Fussvolk bereit war, ihm zu begegnen². Der Vergleich mit unserer Schützenlinie³ trifft also nur hinsichtlich der allerdings augenfälligen äusseren Erscheinung zu. In ihrer gefechtsmässigen Verwendung erinnern sie vielmehr an die modernen Kavallerie-Patrouillen, die dem Heere voranziehen, um es in Front und Flanke zu sichern, wobei gelegentliche Scharmützel mit den Vortruppen des Feindes nicht zu vermeiden sind. Der Unterschied dagegen ist, dass ihre Wirksamkeit sich auf die Schlacht beschränkt, während die Rekognoszierungsritte unserer Kavallerie dann gerade im allgemeinen ruhen. Andererseits haben nachweislich, und wie sich von selbst versteht, auch die Römer ihre Reiterei zur Aufklärung und Sicherung entsandt⁴.

Die Bildung der in Rede stehenden Formation war verhältnismässig leicht, insofern es beim Velitengefecht auf Abstand und Richtung so genau nicht ankam. In der acies engeren Sinnes hing alles davon ab, und welches Gewicht die Römer selbst darauf gelegt haben, bekundet das öfters erwähnte und den Kombattanten eingeschärfte *signa sequi et ordines servare*, die erste und wichtigste Vorschrift ihrer Exerzierordnung⁵. Dem entsprechend verlangt noch Vegetius⁶, dass während des Gefechts die Abstände gewahrt bleiben, da bei zu enger Stellung die Kom-

¹ Wenn sie gelegentlich wie bei Telamon (Pol. II 30) durchgreifenderen Erfolg hatten, so war das gewiss eine Ausnahme von der Regel.

² Näheres darüber s. bei Schmidt aaO. p. 7 ff.

³ Nast „Römische Kriegsaltertümer“ p. 433 vergleicht die Veliten mit der modernen Artillerie. An unsere Kanonen jedoch erinnert in seiner Wirkung vielmehr nur der Pilenwurf des schweren Fussvolks.

⁴ Liv. X 34; XXII 15, 42; XXXVII 34 und öfters.

⁵ So Liv. VIII 34; vgl. Curtius III 2, 9 bezüglich der mazedonischen Phalanx.

⁶ Veget. I 26: 'nam et constipati perdunt spatia pugnandi et sibi invicem impedimento sunt, et rariores atque interlucentes aditum perrumpendi hostibus praestant'.

battanten sich gegenseitig hindern, bei zu weiter die Flanke preisgeben. Auch warnt er vor den Gefahren des unebenen Geländes nur darum, weil die Schlachtlinie hier genau auszurichten ein Ding der Unmöglichkeit sei, und an ihren unvermeidlichen Krümmungen die Front leicht zu durchbrechen wäre¹. Dass übrigens schon die Griechen auf diesem Gebiet mit peinlicher Sorgfalt zu Werke gingen, lehrt ein klassisches Beispiel. Thucydides erzählt, die Athener und Syrakusaner seien im Begriff gewesen, sich ein Treffen zu liefern, als die letzteren erkannten, dass ihre Schlachtordnung schief angesetzt war. Da verzichteten sie lieber auf den Kampf und kehrten unverrichteter Sache in die Stadt zurück².

Gegenwärtig hat es damit eine wesentlich andere Bewandnis. Man gibt dem ins Gefecht rückenden Truppenteil schon in beträchtlicher Entfernung vom Feinde den Richtungspunkt an, und wenn dann beim Vormarsch über unebenes Gelände die Linie verloren geht, und einzelne Abteilungen durcheinander geraten, so ist das zwar unbequem aber kein grosses Unglück; wieder Erwarten sich bildende Lücken aber werden durch Nachschub aus der Tiefe geschlossen³. Den mit Handwaffen gerüsteten Heeren des Altertums wäre das eine wie das andere unfehlbar verhängnisvoll geworden.

Glieder, Rotten und Intervalle mit peinlicher Sorgfalt festzulegen, geradlinig und rechtwinklig mit durchaus gleichen Abständen, war des Feldherrn erste, unerlässliche Pflicht. Dazu aber brauchte er unbedingt das Hilfsmittel der Points. Während des Gefechts die Ordnung aufrecht zu erhalten, lag, abgesehen von den Subalternoffizieren, die, weil am Kampfe beteiligt, dazu nicht ausreichten, vielleicht dem Fahnenträger ob. Warum sollte man sich seiner nicht auch als Richtpunkt bei der Aufstellung des Heeres zur Schlacht bedient haben⁴?

Ein Feldzeichen für die Legion gab es noch nicht; ebenso-

¹ Veget. III 20: 'quia, cum in prolixo spatio tenditur acies, non aequalis semper campus occurrit, et cum in eius parte sinus aut curvatura fit, in eo loco acies frequenter irrumpitur'.

² Thucyd. VI 21.

³ So füllte am 18. August 1870 vor St. Privat das 2. Garde-Regiment z. F. den etwa 500 Schritt breiten Zwischenraum aus, der beim Angriff auf das Dorf zwischen der vierten und ersten Brigade entstanden war.

⁴ Vgl. Liv. IX 31.

wenig hatten ein solches die Kohorten¹. Dagegen führte das signum zweifellos der Manipel², denn es war mit ihm gleichbedeutend, derart dass öfters gar nicht zu entscheiden ist, ob der Berichterstatter die Truppe oder ihr Feldzeichen meinte. Es bestand, wofern von bildlichen Darstellungen der Kaiserzeit Rückschlüsse gestattet sind³, aus einer Lanze, unterhalb deren Spitze ein Querhelz mit Bändern von roter Farbe⁴ sowie eine über Legion, Treffen und laufende Nummer Auskunft gebende silberne Tafel angebracht war, die, von den Strahlen der Sonne getroffen, wie nachmals Helmspitze und Bajonett schon aus der Ferne das Herannahen von Truppen ankündigte⁵. Das untere Ende lief

¹ Die bekannte Stelle bei Caesar, *Bell. gall.* II 24: 'quartae cohortis, omnibus centurionibus occisis signiferoque interfecto, signo amisso' beweist nichts, da der signifer einer von mehreren sein konnte. So Lange „*Historia mutationum rei militaris Romanorum*“ p. 23 und 24, Domaszewski und Mommsen in den *Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Oesterreich-Ungarn* 1886 X p. 1 ff. Letzterer insbesondere begründet seine Ansicht, wie folgt: Jeder selbständige Truppenführer habe ein Feldzeichen gehabt, so auch das Detachement (*vexillatio*). Die Legionskohorten seien besondere taktische Abteilungen nicht gewesen, daher hätten sie weder einen Kommandeur noch eine Fahne gehabt. Anders verhalte es sich mit den Kohorten der Bundesgenossen, welchen, da sie eigene Führer hatten, auch Feldzeichen nicht gefehlt haben können.

² Das Feldzeichen der Manipel wird meistens signum, bisweilen auch vexillum genannt. Umgekehrt heisst so in der Regel die Standarte der Reiterei, obwohl daneben ihr Träger auch als signifer bezeichnet wird. S. die Stellen bei Marquardt aaO. p. 346 A. Jedenfalls war das vexillum, die älteste Form des römischen Feldzeichens, schon lange bevor es den Manipeln verliehen wurde, anderweit im Gebrauch. So kündigte ein auf dem Kapitol erhöhtes Vexill den Zenturien die Einberufung der Volksversammlung an wie nachmals das über dem Feldherrnzelt wehende den Auszug in die Schlacht. S. Domaszewski aaO. p. 79 ff. Der Unterschied im Sprachgebrauch aber könnte auf der Vorstellung beruhen, dass die Feldzeichen der Fussgänger hauptsächlich die Richtung angaben, während bei der Standarte, deren Träger, wie aus Bildwerken der Kaiserzeit gefolgert werden darf, im ersten Gliede ritt und sich am Kampf unmittelbar beteiligte, diese Bestimmung gegen den Begriff des Tragens, Führens zurücktrat.

³ Domaszewski „*Die Fahnen im römischen Heere*“ aaO. p. 14 und nach ihm A. Müller in Baumeisters „*Denkmäler*“ p. 2063 ff.

⁴ Servius ad. *Aen.* VIII 1; vgl. Domaszewski aaO. p. 79.

⁵ *Caes. Bell. civ.* I 40: 'signa legionum duarum procul ab utrisque conspiciuntur' *Bell. afr.* 75; *Liv.* VII 23.

gleichfalls in eine Spitze aus und war mit eisernem Schuh bekleidet. Sonstige Zutate wie Tapferkeitsscheiben und Bilder waren dem Feldzeichen in jener Zeit gewiss noch fremd; denn ihre Voraussetzung ist das stehende Heer. Damals aber wurde die Legion, mithin auch der Manipel nach beendetem Kriege aufgelöst, und die Fahne in das Aerar gebracht, wo sie bis zur nächsten Truppenaufstellung verblieb. Dann mochte sie zwar wieder dem Schlachthaufen zuteil werden, auf welchen die Inschrift ihrer Tafel hinwies, aber von der alten Gefolgschaft war kaum einer darin enthalten. Darum trat das ideale Band, welches später wie noch gegenwärtig den Soldaten an sein Feldzeichen knüpft, noch zurück. Das *signum* der Manipulare hatte eine vorwiegend taktische Bedeutung als Richtpunkt bei der Aufstellung des Rahmens und während des Kampfes, wo alles darauf ankam, dass die Ordnung nicht verloren ging. Hieraus ergeben sich gewisse Schlussfolgerungen hinsichtlich seines Standorts in der Gefechtslinie.

Die Darlegung Domaszewskis¹, welcher den Fahnen auch während der Schlacht ihren Platz im ersten Gliede anweist, hat mich nicht überzeugt. Denn die von ihm erschöpfend zusammengestellten Wortverbindungen beziehen sich beinahe ausnahmslos auf die Bewegung der Truppen oder den Aufbruch aus dem Lager, nicht auf das statarische Gefecht. Die Stelle ferner bei Caesar²: *'cum animadverteret, ordines suorum in procurriendo turbari edicit per ordines, ne quis miles ab signis quatuor pedes longius procederet'* beweist nichts, da *signum* ebensowohl den Manipel wie das Feldzeichen bedeutet³. Wo sodann Caesar⁴ des weiteren berichtet: *'interim consilio hostium cognito, iubet, aciem in longitudinem quam maximam porrigi et alternis conversis cohortibus, ut una post, altera ante signa contenderet'* standen die Feldzeichen in Erwartung des bevorstehenden Kampfes hinter der Front. Wenn nun, wie Domaszewski richtig sagt, aus den Kohorten der geraden Nummern eine zweite Schlachtlinie entgegengesetzter Front gebildet wurde, so musste man sie im Kehrt aus dem bisherigen Verbands herausziehen, worauf die Intervalle durch Lockern der Rottenabstände und Eindoppeln aus

¹ Domaszewski aaO. p. 5.

² Caes. Bell. afr. 15.

³ Mommsen aaO. p. 6; Fröhlich aaO. p. 32.

⁴ Caes. Bell. afr. 17.

der Tiefe geschlossen werden konnten. Diese Bewegungen machten die Fahnen nicht mit, da es umständlich und in dem Augenblick des zu erwartenden Kampfes auch zwecklos gewesen wäre. Man liess sie vielmehr ruhig neben den anderen stehen, nur dass ihre Träger wie das ganze neu gebildete Treffen, dazu sie gehörten, Kehrt machten. So konnte Caesar mit Recht sagen, es hätte, nachdem sein Befehl ausgeführt worden, im taktischen Sinne abwechselnd eine Kohorte vor, die andere hinter ihrem Feldzeichen gestanden¹. Auch der Versuch, seine Auffassung mit den Antesignanen² in Einklang zu bringen durch die Annahme einer besonderen Gattung von signa, die hinter den Hastaten gestanden hätten³, ist Domaszewski, so scheint mir, nicht gelungen. Er beruft sich dabei auf die von Plinius erwähnten fünf Tierbilder⁴, deren Bedeutung strittig ist. Die Stelle lautet 'Romanorum (aquilam) legionibus Gaius Marius in secundo consulatu suo proprie dicavit; erat et antea prima cum quatuor aliis:

¹ So auch Lange aaO. p. 19, A. 16.

² Ueber die antesignani sind die Meinungen geteilt. Lipsius „De mil. rom.“ IV 3, Le Beau, Mém. de l'Acad. des inscr. XXVIII, Rönsch „Kommentar zu den Kommentarien Cäsars“ p. 54 ff. und Lange aaO. p. 19 stimmen darin überein, dass mit ihnen die Hastaten gemeint seien, da lediglich sie während des Gefechts vor ihren Feldzeichen gestanden hätten. Salmasius „De re militari“ c. 17 rechnet dazu auch die Prinzipier zum Unterschied von den Triariern, die man, da sie allein unter den Fahnen standen, als subsignani bezeichnet habe. Indessen kommt dieser Ausdruck nur einmal bei Frontin vor und könnte leicht apokryph sein. Gleichbedeutend mit den Triariern dagegen sind die pilani, was nach Varros Deutung 'pilani triarii quoque dicti' kaum zu bezweifeln ist. Den Gegensatz bilden die antepilani, darunter also die beiden vorderen Treffen zu verstehen sind. So bezeichnet sie Livius VIII 8. Die von Soltau neuerdings vorgeschlagene Ableitung von pilus in dem Sinne Fahnenstange hat mich nicht überzeugt, da der Beweis, dass pilus einmal diese Bedeutung gehabt, erst zu führen wäre. Für die Antesignanen aber bleibt nur das erste Treffen übrig, was mehrere Schriftsteller wie Liv. VIII 11, IX 39, XXX 33, Pol. XV 9, Front. 2, 3, 16 zu bestätigen scheinen. Vgl. Marquardt aaO. p. 342. Es konnten ebensowohl die Hastaten wie nach deren Ablösung die Prinzipier sein, nicht aber beide zugleich. Weshalb sollte man auch in einem zweiten Treffen das Feldzeichen zurücknehmen; es gehört in die Front und wird nur daraus entfernt, wenn es die Kämpfenden behindert oder zu sehr exponiert ist, also unmittelbar vor dem Feinde.

³ Domaszewski aaO. p. 10 ff.

⁴ Plin. Hist. nat. X 4, 16.

lupi, minotauri, equi aprique singulos ordines anteibant. paucis ante annis sola in aciem portari coepta erat, reliqua in castris relinquebantur'. Die Deutung ist offenbar abhängig von dem Begriff der 'singuli ordines'. Mommsen hält für möglich, dass darunter die Legion, die drei Treffen und die Leichtbewaffneten zu verstehen seien¹. Indessen waren das doch zu verschiedenartige und überdies sich kreuzende Truppenverbände; insbesondere könnte man sich die zu allen drei Treffen gehörigen Veliten weder als ordo noch auch unter ein und demselben Feldzeichen vereinigt denken. Sollte man nicht vielmehr die fünf Tierbilder auf die alten servianischen Klassen beziehen dürfen? Seit Einführung der Manipularordnung würden sie zwar nur noch eine symbolische Bedeutung gehabt haben, aber man konnte sie trotzdem auch ferner in die Schlacht mitnehmen. Wo sie da standen, ist freilich schwer zu sagen. Erst Marius warf sie in die Rumpelkammer, als die Aufnahme der Proletarier in das Heer sie vollends entwertet hatte. Nur den als 'prima', das heisst Feldzeichen der ersten Klasse oder der principes älteren Stils bezeichneten Adler behielt er bei und machte ihn gleichzeitig zum allgemeinen signum der Legion. Seine taktische Bedeutung aber gewann er darum nicht wieder; dazu war, wie Domaszewski richtig bemerkt, die zuständige Truppe viel zu gross. Der Adler blieb ein Symbol, wenn er auch den Aufenthaltsort des Kommandeurs markiert haben wird und somit eingehenden Meldungen den Weg wies². Mag dem jedoch sein, wie es will, den Stand des Feldzeichens während der Schlacht berührt diese Neuerung nicht; da waren nur sachliche Rücksichten massgebend. Im ersten Gliede würde es unnütz exponiert gewesen sein und den Gefechtsbetrieb gestört haben. So darf man die Worte unterschreiben, mit welchen Mommsen seine Kritik der Auffassung Domaszewskis schliesst: „Es wird also bei dem zu bleiben haben, was bisher angenommen worden ist; das Feldzeichen geht auf dem Marsch wie auch bei dem Vormarsch zum Kampf der Abteilung voran, nimmt aber in der Schlachtordnung hinter derselben seinen Stand“.

Ebenso wurde es damit bei den Bundesgenossen gehalten, gleichviel ob hier jeder Manipel oder nur die Kohorte ein Feldzeichen führte. Wahrscheinlich aber ist das erstere der Fall gewesen; denn wie Bewaffnung und Gliederung hatten sie auch die

¹ Mommsen aaO. p. 5; Fröhlich aaO. p. 84.

² Mommsen aaO. p. 1.

Gefechtsweise mit den Römern gemein. Das sagt doch schon Livius in dem bekannten Kapitel, wo er von der Manipularordnung handelt, bezüglich der Zeit des Latinerkrieges¹: 'alterum tantum ex latino delectu adiciebatur, qui in tempestate hostes erant Romanis, eodemque ordine instruxerant aciem, nec vexilla cum vexillis tantum, universi hastati cum hastatis, principes cum principibus, sed centurio quoque cum centurione, si ordines turbati non essent, concurrendum sibi esse sciebant'. Auch hätte man keinen Grund, diese anschauliche Darstellung des römischen Geschichtschreibers in Zweifel zu ziehen, selbst wenn sie nicht durch andere zuverlässige Schriftsteller hinlänglich beglaubigt wäre. Bei Zama und Magnesia standen Bundesgenossen wie Römer in drei Treffen gegliedert², und Polybius erzählt³, dass Pyrrhus die Italiker in seinem Heere derart mit den griechischen Söldnern verbunden habe, dass immer die σπεῖρα φαλαγγητική mit der σημαία, welche Schweighäuser offenbar zutreffend dem Manipel gleichsetzt⁴, wechselte. Der Auffassung Domaszewskis, welcher eine solche Gliederung der Bundesgenossen bestreitet⁵, kann ich daher ebenso wenig beipflichten wie dem Versuch, sie mit der acies triplex späterer Zeit zu verknüpfen. Er hält nämlich für „sehr wohl möglich“, dass die sozialen Bezirkskontingente nach Art der Kohorten Caesars in drei Staffeln hintereinander, mithin fast dreimal so tief gestanden hätten wie im Zentrum der Schlachtlinie die Legionen. Indessen abgesehen davon, dass auch nicht die leiseste Andeutung auf eine derartige Verstärkung der Flügel schliessen lässt, war sie aus sachlichen Gründen keineswegs geboten, insofern die Reiter und Extraordinarier zur Sicherung hier vollkommen ausreichten⁶.

¹ Liv. VIII 8; vgl. Salmasius „De re militari“, der seine Ansicht auf Liv. XXXVII 1 und Polyb. III 72 stützt; Macchiavelli „Kriegskunst“ übersetzt von Ziegler p. 18; E. Marcks „De alis etc.“ in den Jahrbüchern für klass. Philol. Supplementb. XV.

² Liv. XXXVII 39: 'Romana acies unius prope formae fuit et hominum et armorum genere; duae legiones romanae, duae socium ac latini nominis erant'.

³ Polyb. VIII 28.

⁴ Schweighäuser „Lexicon Polybianum“ s. h. v.

⁵ Domaszewski aaO. p. 16 ff.

⁶ Aehnlich urteilen Mommsen aaO. p. 10 und Nissen „Das Templum“ p. 34. Dagegen meint Fröhlich aaO. p. 35: „Für die italischen Bundesgenossen hatte die Kohorte nicht nur administrativ, sondern

Dass trotzdem die Bundesgenossen nicht als Manipel, sondern Kohorten bezeichnet werden, ist vollends ohne Beweiskraft; denn es lag doch näher, bei den aus Italien zusammengeströmten und nach Kommunen geordneten Kontingenten an ihre Heimat zu denken als an die taktische Gliederung. So wird auch bei uns ein Landwehrebataillon in der Regel und offiziell nach dem Bezirk benannt, daher es stammt, während umgekehrt Abteilungen des stehenden Heeres wie das Bataillon und die Kompanie eine laufende Nummer führen. Aehnlich war es in Rom; nachdem man die Tribuskontingente als Schlachthaufen beseitigt hatte¹, bildeten die Alen wie bisher den nach Städten oder Landschaften gesonderten Ersatz der bundesgenössischen Gemeinden.

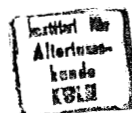
Bevor nun das schwere Fussvolk in den äusseren Rahmen einrückte, erfuhr der letztere wohl noch eine Berichtigung; denn die von der Reiterei und den Leichtbewaffneten angedeutete Linie war, da mit dem Auge gemessen, eine lediglich ungefähre. Auch fehlten darin die Traversen zur Bestimmung der Manipelplätze und ihrer Intervalle. Dass etwas derart geschehen musste, hat unter den neueren Forschern, soweit ich sehe, nur Fröhlich erkannt. Aber seine Vermutung, dass wie bei Zama die Veliten vor Beginn des Kampfes regulär in den Zwischenräumen gestanden und so ein Mittel, die Breite des Intervalles zu bestimmen, gewährt hätten², erscheint hinfällig, da die Leichtbewaffneten nicht in ihrer Gesamtheit am Kampfe teilnahmen und folglich auch nicht ebenso tief rangiert werden konnten wie rechts und links von ihnen die Manipel der Hastaten³. Ueberdies handelte es sich bei Zama um einen exzeptionellen Fall, wie schon aus der Tatsache hervorgeht, dass der Berichterstatter die Disposition des Feldherrn nicht nur erwähnt, sondern auch genau beschreibt. Sonst war es die Aufgabe der Leichtbewaffneten, die

auch taktisch schon längst ihre spezielle Bedeutung gehabt“. Mit dem Eintritt der Bundesgenossen in die Legionen sei ihre Organisation dann auch hier heimisch geworden.

¹ S. m. Schrift „Ursprung und Entwicklung des Manipularsystems“. Danzig 1908, p. 22 ff.

² Fröhlich aaO. p. 26 denkt sich den Vorgang so, dass immer an je einen Manipel der Hastaten beim Aufmarsch zur Schlacht sich eine gleich starke Abteilung der Veliten schloss und auf diese Weise die frontbreiten Intervalle markierte.

³ S. m. Schrift „Ursprung und Entwicklung des Manipularsystems“ p. 25.



Formation der Schlachtlinie zu sichern; sie befanden sich also während dessen regulär nicht hier, sondern vor der Front. Endlich wäre das Verfahren auch umständlich gewesen, da jede Abteilung geschlossen und auf das genaueste ausgerichtet marschieren musste, und beim rechtsseitigen Anschluss die Distanzen, auf deren Festlegung und Wahrung alles ankam, leicht verloren gehen konnten.

Anders, wenn man von den Hastaten zuverlässige und beherzte Männer, etwa die zweiten Vexillare, zu welchen nach Polybius immer die Stärksten und Mutigsten gewählt wurden, vielleicht auch die Fahnenräger selbst¹ zum Abschreiten der Front und ihrer Distanzen vorschickte. Das war leicht und ohne grossen Zeitverlust ausführbar, insofern der Raum, welchen jeder Schlachthaufen einschliesslich des frontgleichen Intervalls beanspruchte, ein für allemal feststand. Bei 6 Gliedern und 20 Rotten betrug er 40, bei 4 Gliedern mit 30 Rotten 60 Schritt². Darüber hinaus dürfte man aus Gründen der Zweckmässigkeit nicht gegangen sein, sondern bei Verstärkung der Legion auf 5000 und 6000 Krieger zu Fuss nur die Zahl der Glieder entsprechend erhöht haben, so dass in dem einen Falle deren 5, in dem andern 6 vorhanden waren³.

Im einzelnen hätte man sich das Verfahren, wie folgt, zu denken: Der Mann des ersten Manipels begab sich in die Linie zwischen den inneren Flügelschwadronen des ersten Treffens der Reiterei und schritt vom rechten Flügel⁴ mit 40, beziehungsweise 60 gewöhnlichen Schritten die erste Distanz ab; dann ging er, während der nächste ihn ablöste, auf demselben Wege bis auf 20 oder 30 Schritt zurück und blieb da stehen. In

¹ Liv. XXXVII 39 „signa in medium campi prolata et instrui acies coepta est“.

² Dass der Abstand nicht 3 und 6, sondern nur $2\frac{1}{2}$ und 5 Fuss gleich 1 oder 2 Schritt betragen habe, wird in besonderer Abhandlung nachgewiesen werden.

³ S. m. Abh. „Der Quincunx“ etc. aaO. p. 66.

⁴ Dass der rechte Flügel die Richtung hatte, ist selbstverständlich und wird von Vegetius II 15 ausdrücklich erwähnt: ‘acies peditum a prima cohorte incipit ordinari in cornu dextro’. Aus Thucydides V 71 ferner folgt, dass nach rechts auch die Fühlung war, da man die unbeschildete Seite durch den Schild des Nachbars instinktiv zu schirmen suchte. S. Liers „Kriegskunst der Alten“ p. 45 und über die Rechtständigkeit Jaehns „Entwicklungsgeschichte der alten Trutzwaffen“ . 14 ff.

gleicher Weise verfahren die übrigen, bis für alle 40 Schlachthaufen des ersten Treffens die Plätze gefunden waren. Erwies sich der Raum als zu eng, so gaben die Reiter des linken Flügels nach, war er zu weit, so schlossen sie an. Das in der Schätzung von Entfernungen geübte Auge des Kavallerieoffiziers wird dafür gesorgt haben, dass der Fehler nicht zu gross war, und wenn die Schwarmlinie der Veliten dabei aus dem Lot kam, so erwuchs ihnen hieraus keine Gefahr, weil die Reiter etwaige Umfassungsversuche der feindlichen Plänkler abwehren konnten. Auch wurden die Leichtbewaffneten in ihrer Bewegung gewiss ebenso durch Hornsignale geleitet wie das schwergerüstete Fussvolk; es musste also wohl möglich sein, gegebenen Falles sie auch angesichts des Feindes auf kurze Strecken seitwärts zu ziehen.

Noch während die Distanzen abgeschritten wurden, konnten die Manipel, sei es aus der Marschkolonne oder einer vor dem Lager gewählten Bereitschaftsstellung vom rechten Flügel derart einrücken¹, dass der linke Flügelmann des ersten Gliedes, als welchen wir uns den zweiten Zenturio vorstellen, mit einem Schritt halbrechts auf den Point schloss. So hielt dieser wenn Abstand genommen wurde, genau vor dem mittelsten Rottenzwischenraum.

Nach den Hastaten waren die beiden anderen Staffeln angetreten und derart gefolgt, dass die Prinziper sich halb links auf die Intervalle, die Triarier dagegen gerade aus auf die ihrer Nummer entsprechenden Schlachthaufen des ersten Treffens zogen. In mässigem Abstände machten sie Halt, und alsdann lag es ihren Vexillaren ob, sie auf die Feldzeichen der Hastaten auszurichten². Es müssen also, wenn die letzteren auf dem linken Flügel ihrer Manipel hielten, die Fahnen der Prinziper rechts und diejenigen der Triarier wieder links gestanden haben, und zwar jene halbrechts, diese halblinks vor dem entsprechenden Flügelmann. Darauf wurden durch Abschreiten die Treffenintervalle berichtigt, welche wir auf das Doppelte der Manipelabstände, also auf 40 oder 60 Schritt annahmen³, und die Feldzeichen

¹ Dass sie nicht alle gleichzeitig vorgingen, bestätigt Livius XXXIV 28: 'cum primi agminis cohortes inductae in proelium essent'; vgl. XXXVII 39.

² Bei Zama gerieten die Prinziper in Unordnung, weil die Feldzeichen der Hastaten beim Avancieren aus der Richtung gekommen waren. Liv. XXX 34.

³ S. m. Schrift „Ursprung und Entwicklung des Manipular-

der zweiten sowie dritten Staffel in eine gerade Linie gebracht. Dass man endlich innerhalb der Schlachthaufen Glieder und Rotten auf den üblichen Abstand ausrichtete, versteht sich von selbst. Zum Schluss werden die Extraordinarier eingerückt sein, und zwar entweder mit je einer Hälfte gleich 2 Kohorten und der entsprechenden Reiterabteilung¹ hinter den Flügeln² oder, was wahrscheinlicher ist, in ihrer Gesamtheit hinter dem rechten.

Mag dieses Bild der Wirklichkeit auch nicht völlig entsprechen, so dürfte es ihr doch nahe kommen. Insbesondere möchte ich an den vier Abschnitten und ihrer Reihenfolge, danach zuerst die Reiter, sodann die Veliten, darauf die Manipel und Kohorten, schliesslich das gesamte schwere Fussvolk in Aktion traten, insbesondere daran festhalten, dass letzteres sich erst entwickelte, während Reiter und Veliten schon standen, da eine Schriftstelle, wenn auch aus späterer Zeit es zu bestätigen scheint. In dem Panegyrikus auf Theodosius schildert Pacatus die Ordnung des Heeres zur Schlacht wie folgt: 'Ecce lux tandem, et iam omnis campus horrebat, divisi in cornua equites, leves ante signa velites, dispositae manipulatim cohortes et gradu pleno ferentes agmina quadratae legiones'.

Jedenfalls wird niemand bestreiten, dass die Bildung der Schlachtordnung solchergestalt möglich war. Nach einem von Polybius überlieferten Ausspruch des Siegers von Pydna zu urteilen, dass die Veranstaltung schöner Festspiele und glänzender Gastmähler nicht weniger Geist erfordert habe³, wurde sie von den Römern selbst nicht einmal für sonderlich schwer gehalten. Freilich setzte sie bei den Offizieren die genaueste Kenntnis der taktischen Formen voraus, bei der Truppe sorgsame Uebung und Manneszucht. Nun, die letztere brachte der römische Krieger damals schon von Hause mit; sie war ihm anezogen und in Fleisch und Blut übergegangen als ein kostbares Erbteil seiner Väter. Dass ferner geübt wurde, kann doch nicht zweifelhaft sein; denn kein Meister fällt vom Himmel. Zum Ueberfluss sind sowohl Detailerzieren als auch Uebungsmarsch, Lauf unter Waffen und Evolution (decursio) sicher bezeugt⁴, und mit Recht hält

systems" p. 28; vgl. Marquardt aaO. p. 386; Mommsen im Hermes XIV p. 25; Fröhlich „Die Gardetruppen der röm. Republik“ p. 11 ff.

¹ Liv. XL 31.

² Liv. XXVII 12; XXXV 5.

³ Pol. XXX 15.

⁴ Liv. X 11; XXIII 35; XXVI 51; XXXIV 9 und 13, XXXX 6;

schon Macchiavelli die sorgfältige Ausbildung in den Waffen für einen besonderen Vorzug der Legionare¹. Dafür spricht insbesondere die Tatsache, dass während des hannibalischen Krieges die vorwiegend aus Rekruten gebildeten *legiones urbanae*, bevor sie dem Feinde entgegentraten, ein bis zwei Jahre im Lager gedrillt wurden². Die Lehrmeister waren dabei Zenturionen und Veteranen. Erst später liess man sich dazu Fechtmeister aus den Gladiatorenschulen kommen³. Ueber die Art und Weise aber, wie man bei solchen Uebungen verfuhr, gibt uns Onosander und nach älteren Quellen Vegetius hinlänglichen Aufschluss; nur sagen sie nicht, ob deren auch schon daheim stattgefunden. Die Wahrscheinlichkeit jedoch spricht dafür; denn Fechten und Speerwurf erlernte man gewiss ebensowenig im Felde wie bei uns die Griffe mit dem Gewehr und das Schiessen nach der Scheibe. Dabei blieb die Friedensarbeit wohl auch nicht auf diejenigen beschränkt, welche sich der militärischen Laufbahn widmen wollten⁴. Andererseits ist es unwahrscheinlich, dass der dienstpflichtige Römer bei seinem Eintritt in das Heer schon vollkommen ausgebildet gewesen sei und eine Rekrutenzeit nicht mehr durchzumachen gehabt habe⁵. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen, wofern alle nicht mit körperlichen Gebrechen behafteten Männer im wehrpflichtigen Alter, sei es durch gesetzliche Vorschrift dazu angehalten oder nach Herkommen und Brauch bereits vor der Aushebung sowie in dem Zeitraum von einem Dienstjahr zum andern wenigstens in der Waffenführung

Pol. X 20; Veget. I 11; II 26; Onos. 9 und 10; vgl. Pol. X 23 und 24, insbesondere die Aeusserung, welche er dem Demetrius von Phaleron in den Mund legt.

¹ Macchiavelli aaO. p. 70.

² S. m. Abhandlung „Die *legiones urbanae*“ im *Philologus* 1880, p. 527 ff. Dass im Lager eifrig geübt wurde, darf auch aus der Bemerkung des Josephus gefolgert werden, wonach das Beispiel der römischen Krieger bewirkt hätte, dass selbst der Tross, den nur die Aussicht auf Gewinn beim Heere festhalte, am Tage der Schlacht von Nutzen sei, da er sowohl in Reihe und Glied marschieren als auch fechten könne. Uebrigens versteht sich dieser Dienst doch von selbst, insoweit Strapazen und Zeit ihn zulassen. Während der Belagerung von Paris 1870/71 haben unsere Infanteristen an vorpostenfreien Tagen exerziert wie in der Garnison.

³ Val. Max. II 3.

⁴ So Fröhlich aaO. p. 103 nach Cic. pro Caelio 5, 11.

⁵ Klopsch „Der *delectus*“, Programm, p. 23.

sich geübt haben¹. Auch die Evolution fand innerhalb gewisser Grenzen dabei Berücksichtigung. Man denke an die *testudo* als Schaustück des Zirkus² und hinsichtlich der Reiterei an den *ludus Trojae*³.

Man wende auch nicht ein, dass die Bildung der Gefechtslinie nach obigem Entwurf zu viel Zeit in Anspruch genommen habe. Denn die 12000 schwergerüsteten Fussgänger eines konsularischen Heeres brauchten, sei es dass sie treffenweise nebeneinander rechts abmarschiert waren oder vor dem Lager ohne Intervalle eine provisorische Aufstellung gewählt hatten⁴, im gewöhnlichen Schritt dazu kaum mehr als 30 Minuten, und wenn sie im Lauf einrückten, noch weniger. Waren beide Konsuln oder wie bei Cannae ausnahmsweise acht Legionen zur Stelle, so wuchs mit der Schwierigkeit und dem Raum natürlich auch die zur Abschreitung des Schlachtfeldes und zum Einrücken der Manipel erforderliche Zeit. Dass aber selbst dann die Bildung des Rahmens in der Regel ohne Beunruhigung durch den Feind von statten ging, lehrt obiges Beispiel. Obwohl ein ausführlicher Schlachtbericht auf uns gekommen ist, hören wir nicht, dass Hannibal die Konsuln dabei gestört habe. Und doch war er stets darauf bedacht, seinen Vorteil wahrzunehmen und um eine Kriegslist niemals in Verlegenheit. Die beschleunigte Aufstellung⁵ des eigenen Heeres nahm ihn völlig in Anspruch. Schlagfertig gerüstet traten die Parteien sich gegenüber⁶ zum statarischen Kampf wie Duellanten, welche Ort und Stunde verabreden, bevor sie den Degen ziehen⁷. So lange die Schlachtordnung noch nicht stand, mit nur einem Teil der im Aufmarsch begriffenen Truppen anzugreifen, war überdies gefährlich; denn missglückte der Versuch, so warfen sich die Flüchtigen in wilder Hast rückwärts, was die moralische Haltung ihrer Waffengenossen nur zu leicht erschüttern konnte. War der Feind aber früh-

¹ Nach Macchiavelli aaO. p. 50 ff. übten die Bürger der abendländischen Städte an Sonn- und Feiertagen ähnlich wie noch jetzt die Schweizer.

² Liv. XXXII 17; XXXIII 8.

³ Suet. Caes. 39; Aug. 43; Tib. 6; Nero 7.

⁴ Onos. 29.

⁵ Veget. III 18: 'semper studere debes, ut prior instruas aciem.'

⁶ Von einer Ausnahme berichtet Livius XXVII 41 u. 42.

⁷ Liv. VIII 23, X 27, XXXIV 19; Plut. Mar. 25, Ant. 62, Pyrrh. 31. Vgl. Liers aaO. p. 168 A. 46.

zeitiger ausgerückt, und nahm er seinen Vorteil wahr, so standen Reiterei und Veliten bereit, um ihn so lange aufzuhalten, bis das schwere Fussvolk seinen Platz gefunden hatte und ihm entgegentrat. Dann wartete man vielleicht auch die Festlegung der Distanzen nicht ab, sondern rückte unmittelbar aus der Marschordnung oder Bereitschaftsstellung in die Schlachtlinie. Aeussersten Falles endlich, so wenn sich herausstellte, dass der Gegner weit stärker war, als man vermutet hatte, konnte das Heer unter dem Schutz der Reiter¹ und Leichtbewaffneten sein Lager wieder aufsuchen². Ja, dieser Rückzug wird öfter vorgekommen sein, als man nach dem Schweigen der Quellen darüber anzunehmen geneigt ist. Denn von Draufgängerei war der Römer weit entfernt, der kopflose Ansturm des Galliers imponierte ihm ebensowenig wie der Wagemut Alexanders des Grossen. Mit Tapferkeit und zäher Ausdauer verbanden sie vielmehr kühl berechnende Erwägung³. So mochte der Feldherr unter Umständen ruhig abwarten, bis die Verhältnisse sich zu seinen Gunsten geändert hatten, oder der Feind sich eine Blösse gab. Noch Vegetius erblickte in dem Satze: 'Occasio plus valet quam virtus' die Grundlage der römischen Kriegskunst und die Ursache ihrer beispiellosen Erfolge.

Dass die Reiter regulär auf den Flügeln standen, ist zuverlässig bezeugt und leicht begreiflich. Der Grund war aber wohl nicht, wie Fröhlich⁴ meint, dass sie dort am ehesten Gelegenheit fanden, „sich zu entfalten und den Feind zu umgehen“, sondern in erster Linie ihre wichtigste taktische Aufgabe, die Sicherung der Flanken des schweren Fussvolks. Doch sind Ausnahmen nicht selten, und je nach Umständen alle denkbaren Fälle vertreten⁵. Bei Pharsalus sehen wir die ganze Reiterei des Pompejus⁶ auf dem linken Flügel, desgleichen bei Uzitta diejenige Cäsars⁷. Bisweilen wird sie hinter das Fussvolk zurückgenommen⁸ oder gar vor die Front gezogen⁹. In beiden

¹ Pol. XVIII 22; Liv. XLII 59; Caes. Bell. civ. I 46, III 75.

² Veget. III 22; vgl. Pol. I 56.

³ Vgl. Liers aaO. 261.

⁴ Fröhlich aaO. p. 63 ff.

⁵ Vgl. Fröhlich aaO.

⁶ Caes. Bell. civ. III 88, 5.

⁷ Caes. Bell. afr. 60.

⁸ Liv. X 5 und 41; XXIX 2.

⁹ Liv. III 61; IV 18; vgl. Dio Cass. XXXVII 4.

Fällen dienten ihnen, sei es beim Angriff oder Rückgang die zu dem Behuf offengehaltenen oder wieder geöffneten Manipelintervalle als Durchlass¹.

Die Rangierung innerhalb der Kavallerie-Division war gewiss ähnlich wie bei dem schweren Fussvolk, doch gab es wohl nur zwei Staffeln, deren Stellung wir uns in Höhe der beiden vorderen Treffen zu denken haben. Eine dritte wäre bei durchweg gleicher Bewaffnung überflüssig gewesen. Wie die Manipel im Rahmen der Infanterie waren hier die 30 Pferde starken Turmen durch frontbreite Zwischenräume von einander getrennt, wie dort die Schlachthaufen des zweiten Treffens, so standen hier die Schwadronen auf der Lücke. Die Intervalle aber liess man offen, nicht weil vor Beginn des Gefechts Abstand genommen wurde, denn davon kann nicht die Rede sein, sondern um für den Fall der Einzelverwendung den erforderlichen Spielraum zu schaffen und bei der Attacke, die in breiter Front ausgeführt wurde², der zweiten Staffel das Einrücken zu ermöglichen³. Darum werden sie von Polybius, der, selbst Reiteroffizier, sich hierin nicht geirrt haben kann, bestätigt. Auch galt die bekannte Vorschrift 'ne interlucet acies' doch nicht allein für das Fussvolk⁴. Dass endlich die Aufstellung durchweg eine zweigliedrige, die Turmen also zu 15, der Beritt zu 5 Rotten rangiert war, darf sowohl aus den Abbildungen auf der Trajanssäule als auch aus jener Stelle bei Servius zu Vergils Georgicon II 417: 'equites duabus antibus ducas' gefolgert werden⁵. So erübrigt

¹ Liv. X 5; 41; XXIX 2.

² Wo das Gegenteil stattfand, wird es ausdrücklich erwähnt, so bei Livius X 35: 'tum consul romanus, ut rem excitaret, equitum paucas turmas extra ordinem immisit'.

³ Pol. XII 18.

⁴ Front. II 3; Veget. I 26; vgl. III 14.

⁵ S. m. Schrift „Die Marschordnung des römischen Heeres“, p. 21 ff. Woraus Veith „Geschichte der Feldzüge C. Julius Cäsars“ p. 51 schliesst, dass die römische Kavallerie in tiefen Formationen angegriffen habe, ist nicht ersichtlich. Aehnlich urteilt Kromayer „Antike Schlachtfelder in Griechenland“ I p. 322 unter Berufung auf Polybius XII 18. Die Stelle gilt freilich nur für die Reiterei der Mazedonier, und überdies bezeichnet Polybius 8 Glieder ausdrücklich als das äusserste Mass. So rangiert wäre eine römische Kavalleriedivision von regulär 600 Pferden nur 75 Rotten stark gewesen, was gewiss nicht genügt hätte, die Front des Feindes annähernd zu decken. Neben

nur noch die Frage, wie breit der reguläre Glieder- und Rottenabstand gewesen sei. Nun, der erstere ergibt sich aus der Länge des Pferdes, den wir im Durchschnitt auf 4 Schritt annehmen, der andere muss aus sachlichen Gründen zunächst als ein enger bezeichnet werden und mag sich von dem jetzt üblichen Bügel an Bügel kaum unterschieden, das heisst etwa einen Schritt betragen haben. Polybius rechnet zwar bezüglich der mazedonischen Reiterei auf ein Stadium gleich 600 griechischen Fuss bei achtegliedriger Stellung 800 Pferde, derart dass nach Abzug der frontbreiten Schwadronintervalle auf das einzelne 3 Fuss, also 6 Zoll mehr entfielen, als gebraucht wurde. Diesen Abstand dürfte die Darstellung auf dem Parthenonfries veranschaulichen. Enger ist die Stellung der Pferde auf einem Bilde des Tempels zu Selinus¹, wo allerdings nur drei Reiter zu sehen sind, und, wie es scheint, in den Reliefs der Trajansäule. Demgegenüber kommt die Stelle bei Xenophon², wo erzählt wird, dass Reiter durch die Linie eines supponierten Feindes wiederholt hindurchgejagt seien, da es sich um ein Schaustück handelt, nicht in Betracht. Wenn nun die Römer dem Rottenabstande ihres schweren Fussvolks entsprechend und in Beschränkung auf das Notwendige sich mit $2\frac{1}{2}$ Fuss oder 1 Schritt begnügt haben³, dann beanspruchte die den rechten Flügel bildende, regulär 600 Pferde starke römische Bürgerkavallerie, vorausgesetzt dass die Dekurionen eingetreten waren und nicht besonders zählten, 300 Schritt, die auf dem linken Flügel stehende bundesgenössische Division aber, da sie stärker war, nach Verhältnis mehr. Zählte sie 800 Pferde⁴, so mass ihre Front 400 Schritt und diejenige der Gesamtheit 700. Die Extraordinarier kommen hierbei nicht in Betracht, da sie eine Reserve

der achtegliedrigen Stellung kann es nur noch eine vier- und zweigliedrige gegeben haben. Aus den im Text erwähnten Gründen aber dürfte man berechtigt sein, sich für die letztere zu entscheiden. Vgl. m. Schrift „Die Marschordnung des röm. Heeres“ etc. p. 21 ff. und „Ursprung und Entwicklung des Manipularsystems“ p. 25.

¹ S. Luckenbach „Abbildungen zur alten Geschichte“ p. 7, Fig. 12, vgl. p. 24, Fig. 54 und 55.

² Xen. Hipp. III 9 ff.

³ Nach Pol. XVIII 30, vgl. mit XII 18, waren auch die Abstände der mazedonischen Reiter und Phalangiten einander gleich.

⁴ S. m. Schrift „Ueber das numerische Verhältnis zwischen cives und socii“ etc. Programm, Marienburg 1879, p. 19 A. 4.

bildeten und wahrscheinlich ungeteilt hinter dem rechten Flügel hielten, wo wir uns auch den Standort des Oberfeldherrn zu denken haben. So hätten sie bei einer Stärke von regulär 400 Pferden¹ den Unterschied, um welchen die römische Kavalleriedivision schwächer war als diejenige der Bundesgenossen, mehr als ausgeglichen.

Danzig.

Th. Steinwender.

¹ S. aaO.
